

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baugeschichte von Karlsruhe 1715 - 1820, Bau- und Bodenpolitik

Ehrenberg, Kurt

1908

2. Das öffentliche Bauwesen in der Zeit von 1715-1800

[urn:nbn:de:bsz:31-273918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-273918)

Holb baut den »König von Preußen« und noch zwei Häuser in der verlängerten Adlerstraße.

1791 Bäcker Schmid, Ränfle und Fuchs bauen zweistöckig. Viehhändler Reuter, Bärengasse, nächst dem Wachthaus, 80'.

1792 Fuchs dreistöckig 42'.

Kammerdiener Kaiser, Erbprinzenstraße, sieben Fenster.

Holb zweistöckig neben Kaiser.

Reuter bekommt weitere 62'.

Maurer Peter in der Schloßstraße »am Beiertheimer Wäldchen«.

Peter sucht um 50' in der Erbprinzenstraße nach.

1797 Holb will einen Acker an der Erbprinzenstraße bebauen.

1799 Wohnlich baut am Rondell.

2. Das öffentliche Bauwesen in der Zeit von 1715—1800.

Der bedeutendste Bau des 18. Jahrhunderts war das Schloß*. Am 17. Juni 1715 legte man den Grundstein zum Turm, der von Stein erbaut wurde, das Schloß selbst hölzern, dreistöckig und, nach den im Landesarchiv befindlichen Zeichnungen, in ziemlich plumpem Barock; unter anderem enthielt es ein Ballhaus, ein Theater und eine Kapelle. Schon im Jahre 1718 konnte der Markgraf einziehen.

Beim Regierungsantritt Karl Friedrichs war der Bau zum großen Teil stark baufällig. Es erging deshalb eine Aufforderung an Retti, den Erbauer des Stuttgarter Schlosses, Pläne zu einem Neubau zu liefern. Diese reichte er 1749 ein und ließ ihnen bald andere, abgeänderte folgen mit einem Kostenanschlag, der ohne Möbel, Holz und Fuhren 278000 fl. erreichte. 1749 wurden Rettis Pläne an Balthasar Neumann geschickt, der dann selbst Entwürfe lieferte und 1751 zugleich mit Retti in Karlsruhe weilte. Bald darauf starb Retti und sein Vetter Pedetti, Baudirektor in Eichstädt, meldet, daß Retti einen Plan von ihm mit eingereicht habe, wofür er ein Douceur erhält. Inzwischen hatte auch v. Keßlau ein Projekt geliefert und es wird beschlossen, den Bau hiernach zu beginnen. Keßlaus Plan behielt, ebenso wie der von Retti, die alten Grundlinien bei, so daß er das Bewohnen während des allmählichen Umbaus ermöglichte. Indessen schränkte der Markgraf die Länge der Flügel und überhaupt das ganze Projekt

* Näheres bei Durm: Baugeschichte des Residenzschlosses zu Karlsruhe in der Festschrift zum 40jährigen Regierungsjubiläum Großherzogs Friedrich I.

derartig ein, daß die Schloßbaudeputation sich zu einem Bericht veranlaßt sah, wonach ein Neubau 242 000 fl. kosten würde. Nun seien ihnen schon 70 000 überwiesen. Wenn nun der Fürst, statt die angewiesenen Fonds — worunter ein an die Pfalz geliehenes und jetzt zurückgezahltes Kapital von 245 000 fl. — zu verbauen, nur 8 Jahre lang die Einkünfte aus verschiedenen Quellen in Gesamthöhe von 22 000 fl. anweisen würde, würden diese 176 000 fl. ausmachen, während nur 172 000 nötig seien. Zugleich liefern sie einen Plan der Reihenfolge des Bauwesens. Der Vorschlag wird vom Fürsten angenommen. Indessen wurden diese Anschläge sehr überschritten. 1768 wird verfügt, daß der Schloßbau von jetzt an nicht mehr als 12 000 fl. jährlich kosten solle. 1769 kostet er indessen gerade mehr, weil die Stukkateure darin arbeiten und weil deshalb auch gleich Türen und Fenster zum Schutze gemacht werden müssen. 1774 wird gemeldet, es seien in diesem Jahre 28 659 fl. erforderlich, dafür 1775 nur 4 000 und 1776 nur 3 341 fl. Nach späteren Landschreibereiberichten sind diese Summen aber auch überschritten. 1771 war das Schloß äußerlich fertiggestellt, die ganze innere Einrichtung war erst 1782 vollendet.

Fecht gibt an, daß 1750 12 000, 1751 39 584, 1752 39 750, 1753 42 636, 1754 74 174, während des siebenjährigen Krieges nur 10—17 000 fl. jährlich und 1771 noch 4 047 fl. gebraucht wurden. In Summa seien es über 600 000 fl. gewesen.

Ein interessantes Projekt über die Unterbringung einer Bibliothek und anderer Sammlungen ist vom Jahre 1759 erhalten und enthält etwa folgendes: Der Schreiber beginnt mit einem Artikel über andere Bibliotheken und ihren Nutzen, sowie über die im Hause des Markgrafen in Basel befindlichen Bücher. Er macht den Vorschlag, eine Bibliothek auf dem linken Schloßflügel, der Kapelle entsprechend, zu bauen.

»In solchem Bau könnte man auch eine Kammer anbringen und damit ein weiteres Stück zu der fürstlichen Ehre stiften. Dieselbe auszufüllen würde leicht sein.

1. Ist es ja tausendmal schicklicher, daß das schöne Münzkabinett allhier sei und vor das

2. te getraue ich mich, ein recht vollständiges Muschelkabinett vor 2—300 fl. anzuschaffen, wann Serenissimus die auf der Hauskammer in großer Unordnung befindliche Muscheln durch den Kandidaten medicinae Eichrodt in Ordnung bringen lassen und wann

3. Gott der Herr mir das Leben und die Gesundheit läßt, will ich die Mittel zeigen, wie fast ohne alle Last ein recht schönes Mineralien- und Naturalienkabinett in kurzer Zeit zusammenzubringen sei. Diese drei Stücken machen das Hauptwerk aus. (Bei einer »Kunstkammer«!) Nach und nach wird

4. man ohne alle Mühe von allerhand Kuriositäten soviel zusammenbringen, daß die Sammlung wert ist, das Werk unseres Fürsten zu sein.«

1762 wird über einen Modellsaal im Schlosse berichtet, im unteren Saal des Bibliothekflügels, »wo jetzt die Armatur ist«.

»Nun dürfte zwar eingewendet werden, man verlöre durch dieses den Platz zu der Armatur, allein 1. hat man hierbei mehr auf die zukünftigen als auf die gegenwärtigen Zeiten zu sehen, denn jetzo kann die wenige und schlechte Artillerie da, wo sie ist, nämlich im Feuerhaus (!), aufgehoben werden, und wenn man einmal ein ordentliches Zeughaus baut . . .«

Es findet sich dann auch eine Berechnung des Raumes der Bibliothek ohne die vier Kabinette, »welche zu den Münzen, Antiquitäten, Töpferstücken und dergleichen gewidmet sind«.

Wir wenden uns nun den übrigen öffentlichen Bauten zu.

Der ungenannte Erbauer der Stadtkirche soll zunächst einen Plan geliefert haben, der 40000 fl. erfordert hätte, dann einen zweiten zu 9000 fl. Dieser wurde dann 1719—1722 ausgeführt in Form eines vierblättrigen Kleeblattes mit Emporen. Der Altar stand nicht in einer der Absiden, sondern in der Mitte, hinter ihm erhöht, ebenfalls noch vor der Abside, befand sich die Kanzel. So zeigt es der anscheinend einzige erhaltene Grundriß, eine Zeichnung von 1741, welche die Ausstattung der Kirche zur Beisetzung Karl Wilhelms — 1738 — darstellt. Die Gruft befand sich unter dem Altar. Der ganze Bau, mit den mit Stukkaturen bedeckten Gewölben, war von Holz. 1730—31 wird das Pfarr- und Schulhaus zu beiden Seiten der Kirche für 1586 fl. gebaut.

Ebenfalls 1719—22 wurde eine reformierte Kirche gebaut, ein Langhaus mit Dachreiter, auch von Holz. Die Katholiken erhielten 1718 ein Bethaus Ecke Zirkel und Lammstraße, das später modellmäßig neugebaut wurde. Ursprünglich war in der Lammstraße, da wo später das Brunnenhaus hinkam, ein Platz für Kirche, Pfarr- und Schulhaus reserviert.

1718 wurde auch die alte Kanzlei erbaut, die 1736 verlassen wurde. 1721—24 wurde das Gymnasium, 180' lang,

zwischen reformiertem Schulhaus und Stadtkirche erbaut. Das Rathaus war der erste städtische Bau. Es wurde 1730—31 zwischen Stadtkirche und Lammstraße errichtet, zweistöckig, aus Holz, und kostete nach den Stadtrechnungen 2240 fl. Im Hof war das Feuerhaus, darunter Gefängnisse. Fecht gibt als Bauzeit 1728—29 an, was nicht mit den Rechnungen übereinstimmt. 1740—41 werden weitere 2047 fl. für das Rathaus gerechnet, 1742—43 1315 fl. Endlich 1743—44 1233 fl. für Türmlein, Judenschlachthaus und Gefängnisse. 1738 baut die Stadt ein Schießhaus für 308 fl.

1737 war das Brunnenhaus in der Lammstraße vollendet. 1742 wird das Prinzentor gebaut, 1752 die Stallmeisterei, jetzt Hofbauamt, in der Waldhornstraße, 1752 das Linkenheimer Tor neu von Stein. Ferner wurde ein langes Orangeriegebäude vorm Linkenheimer Tor als Komödienhaus hergerichtet, nachdem das alte Theater mit dem alten Schloß verschwunden war.

1750—51 baut die Stadt ein neues Feuerhaus für 1017 fl. 1768 wird die Kanzlei am Schloßplatz, in der Mitte zwischen Lamm- und Ritterstraße, gebaut, von 1772 ab das Durlacher Tor in Verbindung mit dem Zeughaus und den beiden Pavillons.

Aus dieser Zeit befinden sich einzelne Abrechnungen bei den Akten, die ungefähr die jährlichen Ausgaben für das Bauwesen erkennen lassen. So 1780: Der völlige Ausbau des Durlacher Tores und Jagdzeughauses, sowie der beiden Pavillons erfordert noch 14548 fl. Im ganzen sind für das Bauwesen des Jahres 18999 fl. nötig und stehen 18910 zur Verfügung. Außerdem wird ein ausführlicher Bericht über das öffentliche Bauwesen gegeben, dessen Plan zur Kostenaufbringung wir schon bei der Darstellung der Organisation des Bauwesens gebracht haben. Es sind darin als neubaubedürftig angegeben: Kanzlei, Gymnasium und Bauverwaltung. Dazu kommt die Veränderung der Orangerie, Erbauung einer Kaserne und Gleichmachung des Mühlburger mit dem Durlacher Tore.

Von 1781—88 wurde das Spital mit Hilfe von Stiftungen, Schenkungen, Zuschüssen aus der Staatskasse und von 5000 fl. aus Karl Friedrichs Privatkasse gebaut. Vorher hatte ein für 922 fl. erkauftes Haus am Mühlburger Tor als Spital für Bürger und Militär gedient. Das Militär richtete sich anfangs ein eigenes Spital ein, zog aber 1803 auch in das städtische.

1786 wurde am Linkenheimer Tor das zweistöckige Akademiegebäude begonnen, aber der großzügige Plan des Fürsten wegen der Kriegskosten nicht zur Ausführung gebracht. Es sollte eine Freischule für den Unterricht in der Baukunst, eine Modellkammer, eine Gemälde-, Antiken- und Kupferstichsammlung enthalten.

In den 80. Jahren finden sich folgende Angaben über den Status der Bauverwaltungskasse:

	Einnahmen	Ausgaben
	fl.	fl.
Februar 1788.		
Steinschiffkanalkasse	1 427.—	14 501.48
Baukasse	81 738 ¹ / ₂	68 856.55
Pflasterkasse	41 380 ¹ / ₂	43 385.57
Spitalbaukasse	30 214.—	28 896.16
Kanzleibaukasse	—	88.16
Dazu das Dachtlersche Bevor nach dem Pflaster- und Baukastenjournal	12 468.—	—
Vom Freystedtschen Haus restierend und neu aus- gegeben	—	1 886.—
Summa . .	<u>157 228.—</u>	<u>157 598.—</u>
	157 598.—	
Bleibt Bevor . .	370.—	
Dazu für Material an die Landschreiberei	3 639.—	
Oktober 1788	173 098.41	172 079.18
Januar 1790	193 857.25	195 319.50
Oktober 1790.		
Steinkanalkasse	529.54	20 303.58
Hauptbaukasse	137 909.10	85 207.13
Pflasterkasse	42 114.18	45 480.46
Spitalbaukasse	30 671.30	42 195.50
Kanzleibaukasse	37.50	20 252.27
Summa . .	<u>211 262.16</u>	<u>213 440.16</u>
nach Abzug des Vorschusses zum Freystedtschen Hause.		
August 1791	233 938.—	235 489.—
Der neue Archivbau habe bisher 35 875 fl. gekostet, das neue Militärlazarett 9941 fl.		
Juni 1799.	Einnahmen	Ausgaben
Hauptbaukasse	181 828	105 549
Spitalbaukasse Einn. und Ausg. gleich		Recess 76 278
Pflasterkasse	2 180	6 980
Kanzleibaukasse	477	54 235
Steinkanalkasse	11 485	19 768
		Bevor 4 799
		» 53 759
		» 19 768
		<u>Summa Bevor 78 429</u>

Vom Jahre 1787 an wird die Kanzlei bis an die Seitenstraßen verlängert und am inneren Zirkel das Archiv darangebaut, das indessen erst gegen 1802 bezogen werden konnte.

Wir finden also im Jahre 1802 an bedeutenderen öffentlichen Bauten folgende vor:

Residenzschloß.

Theater.

Orangerie am Zirkel.

Kanzlei und Archivgebäude.

Akademie.

4 Kirchen inkl. Hofkapelle und katholisches Bethaus.

Rathaus.

Schlachthaus.

Gymnasium.

Spital.

Zeughaus.

5 Tore, das Durlacher, Linkenheimer, Mühlburger, Ruppurrer und das Prinzentor.

Die Mehrzahl dieser Gebäude mußte neugebaut oder vergrößert werden, andere Bauwerke fehlten noch ganz, so daß das 19. Jahrhundert dem Architekten, der an der Spitze des Bauwesens stand, eine Fülle von Aufgaben brachte, wie sie selten in einer größeren Stadt und wohl nie in einem Ort von 15000 Einwohnern anzutreffen gewesen sind. Bei beschränkten Mitteln sollte doch würdig und zur Verschönerung der Stadt gebaut werden. Wir werden sehen, daß Karl Friedrich, wie einst in Keßlau, den er selbst zur Ausbildung auf Reisen schickte, auch hier den rechten Mann fand und ihm alle Freiheit ließ, die sein Charakter und seine Begabung forderten.

3. Stadterweiterungsprojekte und Ausführungen des 18. Jahrhunderts.

Eigenartiger vielleicht als bei der Gründung und Anlage von Karlsruhe sind die Eindrücke, die wir vom Städtebau des 18. Jahrhunderts nach den späteren Erweiterungsprojekten bekommen. Unsere Vorfahren waren in der glücklichen Lage, nicht auf Großstadtverkehr, Straßenbahnen und Automobile Rücksicht nehmen zu müssen, und vor allem auf keinen Bahnhof, der